

W o l f g a n g C l e m e n
29.3.1909 - 16.3.1990

Am 16. März 1990, wenige Tage vor Vollendung seines einundachtzigsten Lebensjahres, starb Wolfgang Clemen. Wie kein anderer hatte er entscheidenden Anteil an dem Weg, den die deutsche Anglistik in den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg nahm, und an dem wissenschaftlichen Ansehen, das sie in dieser Zeit gewonnen hat.

Wolfgang Clemen wurde am 29. März 1909 in Bonn als Sohn des Kunsthistorikers Paul Clemen geboren, und in Bonn ist er aufgewachsen. Seit 1928 studierte er Neuere Sprachen, Germanistik und Geschichte in Heidelberg, Freiburg, Berlin, München und Bonn. Unter den Professoren, die auf seinen Werdegang bestimmenden Einfluß ausübten, hat er Ernst Robert Curtius, Friedrich Gundolf und Hugo Friedrich genannt. Als sein wichtigstes Studienjahr aber sah er das an der Universität Cambridge verbrachte akademische Jahr 1930/31 an. Hier lernte er das englische Universitäts- und Unterrichtssystem ebenso schätzen wie die Art des

Umgangs mit der englischen Literatur, und hier auch fand er den Weg zu Shakespeare, über dessen Bildersprache er dann bei Gustav Hübener in Bonn seine Dissertation schrieb. Er promovierte dort 1934 und habilitierte sich 1938 bei Herbert Schöffler in Köln, wobei sich schon erste politische Schwierigkeiten für ihn abzeichneten. Bereits zum Wintersemester 1938/1939 übernahm Wolfgang Clemen eine Lehrstuhlvertretung an der Universität Kiel, wohin er im Jahre 1940 auch als Professor berufen wurde; wahrgenommen hat er diese Professur aber nie, da er schon im Juni 1939 zum Kriegsdienst einberufen wurde und erst 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Die bedrückenden Erfahrungen dieser Jahre hat er in seinen unveröffentlichten Kriegstagebüchern festgehalten.

Im Herbst 1946 wurde Wolfgang Clemen als Nachfolger von Max Förster auf den Lehrstuhl für Englische Philologie an der Universität München berufen. Hier hat er, bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1974, fast dreißig Jahre lang im Englischen Seminar gewirkt, darüber hinaus auch noch bis zu seinem Tode in der dem Seminar angeschlossenen Shakespeare-Forschungsbibliothek. In die Jahre zwischen 1953 und 1968 fielen auch mehrere Gastprofessuren in England und den USA.

Wolfgang Clemens wissenschaftliches Werk ebenso wie seine Lehrtätigkeit waren zum einen dadurch gekennzeichnet, daß er die englische Literatur von den frühesten Anfängen bis in die neueste Zeit als ein sich kontinuierlich entwickelndes Ganzes sah, daß er sich in allen ihren Perioden und Ausprägungen zu Hause fühlte; dies wird angesichts seiner Bedeutung als Shakespeare-Forscher leicht übersehen. Zum anderen ist seine Arbeit entscheidend bestimmt worden von der Hinwendung zum literarischen Text selbst in einer Zeit, in der die Sekundärliteratur der Literaturwissenschaftler und die Diskussion von Theorien und Methoden drohten, den Blick auf das dichterische Kunstwerk zu verstellen.

Der Name Wolfgang Clemen ist nicht nur den Historikern der neueren Literatur, sondern auch den Mediävisten, auch in den angelsächsischen Ländern, wohlvertraut. Seine Habilitationsschrift *Der junge Chaucer* (zuerst 1938 veröffentlicht) erschien 1963 überarbeitet und — wie alle seine wichtigen Publikationen — auch in englischer Übersetzung. In ihr wird am Beispiel der bis dahin wenig beachteten Frühdichtungen Chaucers eindrucksvoll demonstriert, was gründliche Einzeltextanalyse, gestützt zugleich auf das Wissen um literarische Tradition und Überlieferung, für unser Verständnis früher Literaturperioden leisten kann. Wenig bekannt ist zudem, daß Wolfgang Clemen sich auch eingehend mit der frühesten englischen Dichtung, in angelsächsischer Zeit, befaßt hat, wie seine — leider unveröffentlichte — schöne Studie zur Naturbeschreibung in der altenglischen Poesie zeigt.

Über Shakespeare und sein Werk war in den englischsprachigen Ländern ebenso wie in Deutschland schon über ein Jahrhundert lang viel geschrieben worden, als 1936 Clemens Dissertation *Shakespeares Bilder, ihre Entwicklung und ihre Funktionen im dramatischen Werk* erschien. Hier wurde nun eine Pionierarbeit vorgelegt, in der im Gegensatz zu den herrschenden Forschungsrichtungen der Blick auf die dramatische Sprache und damit auf die eigentliche Kunst Shakespeares gelenkt wurde, und nicht, wie bis dahin üblich, vor allem auf Schicksale, Charaktere, auf wirkliche oder vermeintliche Weltanschauungen. Das Buch fand sogleich bei den Literaturwissenschaftlern des In- und Auslandes eine überaus positive Aufnahme, und nur der Krieg verhinderte zunächst seine Veröffentlichung auch in englischer Sprache. In der 1951 publizierte Fassung *The Development of Shakespeare's Imagery* wurde es zu einem Standardwerk auch in den angelsächsischen Ländern, und es wies zugleich auf den Weg, den Clemens spätere Arbeiten, ungeachtet der Vielfalt ihrer Themenstellungen, einschlagen würden. In ihnen wurde dann — ohne die historische Bedingtheit elisabethanischer Dramenkunst jemals zu vernachlässigen oder zu vernachlässigen — die Analyse von Sprache und Bildern, von Stil und Bauformen in Shakespeares Werk erarbeitet und vervollkommen in einer Weise, die die ästhetische Wirkung solcher Kunstmittel ebenso erfaßte wie die literarhistorischen Entwicklungen, in die solche Wirkungen einzuordnen sind. In beispielhafter Weise hat Clemen dies in *Die Tragödie vor Shakespeare* gezeigt, und besonders in seinem bahnbrechenden *Kommentar zu Richard III.*, aber auch in einer langen Reihe von gehaltvollen Aufsätzen zu Einzelthemen, von denen hier nur „Shakespeare und die Musik“ genannt sei, ein Vortrag, in dem sich Wolfgang Clemens musische Neigungen und musikalische Interessen mit seiner virtuellen Fähigkeit der literarischen Interpretation in idealer Weise verbinden.

Daß Wolfgang Clemen nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Forschung Gebiete und Aufgaben seiner Arbeit auch in den Zeiträumen weit vor und nach der Periode Shakespeares sah, daß er die großen literarhistorischen Fragestellungen auf jahrhundertelange Entwicklungen bezogen verstand, hat er besonders überzeugend in zwei seiner anregenden, in der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vorträge gezeigt: „Das Problem des Stilwandels in der englischen Dichtung“ (1968) und „Originalität und Tradition in der englischen Dichtungsgeschichte“ (1978). Daß die Fülle seines Wissens und der Reichtum seiner in Lehre und Forschung vorgetragenen Gedanken und Anregungen sich in den Arbeiten seiner zahlreichen Schüler niederschlugen, ist selbstverständlich; neben vielen Dissertationen und

Habilitationsschriften ist das von Ina Schabert herausgegebene *Shakespeare-Handbuch* (in 2. Auflage 1978) dafür ein beredtes Zeugnis.

Ein wissenschaftliches Denkmal besonderer Art hat sich Wolfgang Clemen durch die von ihm im Jahre 1964 gegründete Shakespeare-Forschungsbibliothek gesetzt, die zu einer weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannten und geschätzten Stätte der wissenschaftlichen Arbeit und der internationalen Begegnung geworden ist. Hier hat Clemen sich auch bis in seine letzten Tage einer Aufgabe gewidmet, die an den deutschen Universitäten lange vernachlässigt wurde, der Fortbildung der Lehrer. Die von ihm in der Shakespeare-Bibliothek abgehaltenen Seminare haben sich des regen Zuspruchs bayerischer Gymnasiallehrer erfreut, und sie haben in exemplarischer Weise gezeigt, wie sich eine fruchtbare und dauerhafte Verknüpfung von Universitätswissenschaft und Schulpraxis verwirklichen läßt.

Wolfgang Clemen hat immer die Ansicht vertreten, daß an der Universität die Lehre nicht hinter der Forschung zurückstehen darf, und er hat sogar einmal die Lehre als sein Hauptanliegen bezeichnet. Er war aber nicht nur ein überaus anregender und erfolgreicher Lehrer, sondern auch — besonders in den schwierigen Nachkriegsjahren — ein umsichtiger und geschickter Administrator und Organisator in seinem Institut und in einer philologischen Disziplin, deren Anwachsen zum Massenfach er mit großer Sorge beobachtete. Nicht nur aus diesem Grund erschien ihm die Reform der deutschen Universität als vordringliche Aufgabe, und er hat dafür immer wieder in Publikationen plädiert, hat dafür auch durch seine aktive Mitarbeit in zahlreichen regionalen und überregionalen Gremien gewirkt. Daß es zu echten Reformen schließlich doch kaum gekommen ist, gehörte zu den Enttäuschungen seines Lebens. Was zu tun war, hat Clemen im Rahmen des Möglichen in seinem Englischen Seminar gezeigt; so hat niemand in der deutschen Anglistik wie er den wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert. Zahlreiche Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter, die an deutschen Universitäten lehren oder lehrten, sind aus dem Kreis seiner Schüler hervorgegangen.

Wolfgang Clemen war seinen Studenten und Mitarbeitern immer ein liebenswerter und verständnisvoller Lehrer und Kollege, der bei allem Erfolg und Ansehen in Wissenschaft und Hochschulleben zeitlebens Maß und Bescheidenheit gewahrt hat und nicht einmal die Widmung einer Festschrift wünschte. Sein Wirken und seine Leistungen aber wurden in vielfacher Weise geehrt: Wolfgang Clemen war seit 1948 und damit über vier Jahrzehnte ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; die British Academy wählte ihn zum Corresponding Fellow, die Universitäten Birmingham (1964), Rouen (1967) und Uppsala

(1977) verliehen ihm die Würde eines Ehrendoktors. Er war seit 1949 Vizepräsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft und 1964 Präsident der Modern Humanities Research Association. Rufe — die er alle ablehnte — erreichten ihn von mehreren deutschen Universitäten sowie der Columbia University in New York. Wolfgang Clemen war Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern und des Bayerischen Verdienstordens, und er gehörte seit 1981 dem Orden ‚Pour le Mérite‘ für Wissenschaften und Künste an sowie seit 1988 dem Bayerischen Maximiliansorden. Was er über die deutschen Grenzen hinaus für das Ansehen seines Faches und der philologischen Wissenschaften überhaupt bewirkt hat, ist wohl am eindrucksvollsten durch seine im Jahre 1972 erfolgte Ernennung zum Commander of the British Empire (C.B.E.) zum Ausdruck gekommen.

Helmut Gneuss